Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 246. | Castrop, Freitag, den 23. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

Die österreichischen Mörserbatterien.

Der beständige Kampf zwischen Angriffs- und Verteidigungsmitteln hat nach den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges die bedeutende Ueberlegenheit der Angriffswaffen in glänzender Weise dargetan. Es ist dabei interessant, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, und zwar ganz unabhängig von einander, Geschütze konstruiert haben, denen selbst die modernsten Festungsbauten nicht mehr gewachsen sind, und daß beide Staaten, wenn auch auf verschiedenen Wegen, zu demselben Ziele gelangt sind. Deutschland baute den 42-Zentimeter-Mörser, dem infolge seines großen Geschoßgewichts und der großen im Geschoß unterzubringenden Sprengladung keine, auch nicht die modernste Festung mehr gewachsen sein kann. Anders lagen die Verhältnisse für die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung, die in dieser Frage ein vielleicht viel schwierigeres Problem zu lösen hatte. Die für einen Angriff in Betracht kommenden Festungen liegen meist weit im Feindesland, so daß man sich entschließen mußte, Angriffsgeschütze zu bauen, die ganz unabhängig von den Eisenbahnen auf jeder Straße fortbewegt werden können. Man entschloß sich deshalb zum Motorzug, zur Fortbewegung dieser schweren Geschütze durch automobile Zugwagen.

Die Eigentümlichkeiten des Straßentransports, die vielfach geringe Tragfähigkeit der Straßenobjekte, wie Brücken, Durchlässe usw., sowie die Möglichkeit des Passierens von Kriegsbrücken haben das Maximalgewicht der einzelnen für den Mörserzug in Betracht kommenden Fahrzuglasten von Haus aus beschränkt. Auf Grund der durchgeführten Untersuchungen ergab sich, daß ein Rohr von 30,5 Zentimeter das maximale Kaliber darstellt, das für die gegebenen Bedingungen in Betracht gezogen werden kann, und so entstand der 30,5-Zentimetermörser der Heeresverwaltung. Die Erfolge des 30,5-Zentimetermörsers waren der deutschen Heeresverwaltung, die auch schon in Friedenszeiten mit unserer Heeresverwaltung im engsten Einvernehmen stand, bekannt, und so darf es daher nicht überraschen, wenn die Kaiserlich-deutsche Regierung gleich zu Beginn des Krieges mit Frankreich auf die Mitwirkung einzelner derartiger Motorbatterien großen Wert legte. Die großen Erfolge des Mörsers bei Namur, Givet, Maubeuge waren für den Kenner des Geschützes jedenfalls nicht erstaunlich. Jedenfalls haben sowohl der Kruppsche 42-Zentimetermörser als auch der österreichisch-ungarische 30,5-Zentimetermörser im gegenwärtigen Feldzug gemeinsam hervorragende Arbeit geleistet.

Der 30,5-Zentimeter-Mörser verfeuert Bomben im Gewicht von 385 Kilogramm und wird durch einen Motorwagen von 100 Pferdestärke (Austrid-Daimler) auf drei Anhängewagen transportiert. Diese Anhängewagen sind entsprechend der aufzunehmenden Last konstruiert und für die Beförderung des Rohres, der Lafette beziehungsweise der Bettung eingerichtet. Die sinnreiche Konstruktion des Mörsers ermöglicht eine sehr rasche Montage des Geschützes, das in 40 bis 50 Minuten nach seiner Ankunft in der Stellung bereits schußbereit sein kann. Infolge der raschen Montage ist auch eine schnelle Demontage durchführbar, so daß das Geschütz einen Stellungswechsel mit Leichtigkeit durchführen und im Notfalle selbst ohne Bettung, also beispielsweise am Straßenkörper selbst schießen kann. Der 30,5-Zentimeter-Mörser findet infolge seiner geringen Dimensionen überall leicht Deckung und stellt daher ein für den Feind sehr schwer auffindbares und zu bekämpfendes Ziel dar.

Ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Motorbatterien kann man sich aus folgendem machen: Unmittelbar an die Auswaggonierung anschließend, setzten sich beispielsweise zwei österreichisch-ungarische 30,5-Zentimeter-Motorbatterien am 20. August in Marsch, bewältigten am ersten Tag einen Marsch von 30 Kilometern, am zweiten Tag einen solchen von 20 Kilometern und eröffneten am dritten Tag gegen die Nordforts von Namur das Feuer. Nach dreitägiger Tätigkeit fällt Namur! Hierauf erfolgt ein weiterer Marsch von zusammen 60 Kilometern, der in drei Tagen beendet ist, und am 29. August beginnt die Feuertätigkeit vor Maubeuge, die bis zu dessen Fall am 8. September andauert. Hierbei wurde von beiden festen Plätzen eine im Verhältnis sehr geringe Schußanzahl verfeuert.

Heftige Kämpfe bei Przemysl.

Wien, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" meldet: Die Kämpfe bei Przemysl und Hermanowice dauern mit ungeminderter Heftigkeit fort. Die Russen scheinen von Lemberg Verstärkungen erhalten zu haben. Sie haben verzweifelte, aber vergebliche Versuche gemacht, sich der Höhe Magiery, die ihnen am 17. Oktober entrissen worden war, wieder zu bemächtigen. In der vergangenen Nacht und heute morgen um 6 Uhr und 8 Uhr griffen unsere Artilleriegruppen ein. Auch die schweren Geschütze der südöstlichen schweren Batterien feuerten heftig. Die Bozener Landesschützen stürmten mit einer Bravour ohne gleichen und lösten allein eine Aufgabe, die drei Regimentern gestellt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe zuversichtlich entgegen.

3400 Russen gefangen genommen.

Wien, 22. Oktober. Amtlich wird gemeldet vom 22. Oktober, mittags: In der Schlacht beiderseits des Strwiaz gelang es uns, auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668, südöstlich Staryjambor, wurden zwei hintereinanderliegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genanten Ortes gelangte unsere Gefechtslinie näher an die Chaussee nach Staraſol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen **3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.** In Czernowitz sind unsere Vortruppen eingerückt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Die Deutschen befestigen die Kanalküste.

Die „Vossische Ztg." meldet aus **Kopenhagen:** „Politiken" erfahren aus London: Aus Sluis wird gemeldet, daß die Deutschen dabei sind, Laufgräben in den Dünen zwischen Ostende und Middelkerk anzulegen.

Die deutschen Gefangenen in Rußland.

Von einem Herrn, der die Art und Weise, wie unsere der russischen Polizei ausgelieferten Landsleute von den Schergen des Zaren behandelt werden, aus eigener Anschauung kennen gelernt hat und jetzt nach Deutschland zurückgekehrt ist, wird uns geschrieben:

In den russischen Gouvernements, die sich nördlich der Wolga und östlich des Urals hinziehen, befindet sich gegenwärtig der größte Teil der friedlichen Deutschen und österreichisch-ungarischen Bewohner Rußlands. Anfangs wurden nur alle im wehrpflichtigen Alter stehenden deutschen und österreichischen Staatsangehörigen deportiert, denen sich zum Teil ihre Familien freiwillig anschlossen. Aber bald wurden auch ältere Leute, zum Teil auch Frauen und Kinder zwangsweise fortgeschafft. In allen diesen Gou-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 73

„Ich glaube Ihnen," erwiderte der Inspektor, und seine Stimme klang so warm und herzlich, daß alles Mißtrauen aus der Seele Martins schwinden mußte. „Können Sie schweigen?"

„Weshalb fragen Sie mich?"

„Weil ich Ihnen ein Bündnis anbieten will, von dem niemand etwas erfahren darf, wenn der Zweck erreicht werden soll."

Der Förster zündete seine Pfeife an und blies einige mächtige Rauchwolken vor sich hin.

„Herr, wer Sie auch sein mögen, mir dürfen Sie vertrauen," sagte er in seiner treuherzigen Weise.

„So will ich Ihnen reinen Wein einschenken, ich habe mir die Aufgabe gestellt, dem Mörder so lange nachzuforschen, bis er entdeckt ist."

„So sind Sie bei der Polizei?" fragte Martin.

„Ich war geheimer Polizeibeamter; um jüngeren Kräften Platz zu machen und weil ich genug erworben hatte, um sorgenfrei leben zu können, nahm ich meinen Abschied. Aber das Müßiggehen behagt mir nicht, und wo ich ein dunkles, rätselhaftes Verbrechen entdecke, da forsche ich nach dem unbekannten Täter, um ihn dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Das macht mir Vergnügen und erhält mich geistig frisch. Kennen Sie den Grafen Morray?"

„Persönlich nicht, aber ich habe gehört, daß er mit dem Baron befreundet ist."

„Dieser angebliche Graf ist weiter nichts als ein Kellner, der steckbrieflich verfolgt wird, ein Abenteurer der gefährlichsten Sorte, und wenn ich Ihnen sage, daß er mit dem Bankier Schreiber sehr befreundet und von diesem erkauft war, so werden Sie wissen, wie gefährlich er dem Baron werden konnte. Ich habe ihn entlarvt, er ist heute morgen im Verhör verhaftet worden, und die Angelegenheit des Barons hat sich dadurch bedeutend günstiger gestaltet."

„Das lohne Ihnen Gott!" sagte Martin freudig überrascht, „es ist die erste gute Nachricht, die ich meinem Kinde heimbringe. Wird der Herr Baron nun aus der Haft entlassen werden?"

„Das hängt von den Aussagen ab, die dieser angebliche Graf im nächsten Verhör machen wird. Die Untersuchungshaft kann noch lange währen, wenn es uns nicht gelingt, den Schuldigen zu entdecken. Wollen Sie mich in meinen Bemühungen unterstützen?"

„Von Herzen gern."

„So sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie eine Person kennen, auf die ein Verdacht fallen könnte."

„Gewiß und trotz aller Gegenbeweise halte ich an diesem Verdacht fest," erwiderte Martin und dann berichtete er seinem aufmerksam zuhörenden Begleiter die rohe Mißhandlung des Wilddiebes und die Schritte, die er in dieser Angelegenheit bereits getan hatte.

„Ich begleitete also heute morgen den Bruder des Wilderers," fuhr er fort, nachdem er bis zu diesem Punkte gekommen war, „er führte mich wirklich in die Wohnung seines Bruders. Eine armselige Dachkammer, Herr, glänzende Geschäfte scheint der Wilddieb nicht gemacht zu haben. Der Kerl lag im Bette, er roch nach Branntwein und sah so gesund aus, wie es ein Mensch nur sein kann. Wollte natürlich all die Tage im Bett gelegen und kein Wässerchen getrübt haben. Aber er war frech und trotzig, und es gibt eine trotzige Frechheit, die einem ehrlichen Menschen Mißtrauen einflößen kann."

„Wer ist sein Bruder?" fragte der Inspektor. „Ein ehrlicher Mann oder geht er auch auf verbotene Jagd?"

„Ich glaube, daß er ein ehrlicher Mensch ist, man kann es ja begreifen, daß er den Bruder retten möchte. Und es hat auch den Anschein, daß er selbst an die Unschuld des Bruders glaubt."

„Aber es muß doch auch ihn befremden, daß ein gesunder Mensch tagelang im Bette liegt. Ich vermute, daß dieser Bruder Komödie spielt, und daß Sie ihm zu leicht Vertrauen geschenkt haben. Die beiden stecken wahrscheinlich unter einer Decke. Eine Schußwaffe haben Sie natürlich im Zimmer nicht gesehen?"

„Nein, der Wilderer behauptete, keine zu haben, er wurde grob, weil ich ihm früher die Büchse konfisziert hatte. Ich ließ mich dadurch nicht irre machen, ich sagte ihm gerade heraus, daß mein Verdacht nicht zu erschüttern sei, er sprang aus dem Bett und forderte mich auf, alles zu durchsuchen."

„Sie fanden nichts?" fragte der Inspektor.

„Nicht das geringste, was meinen Verdacht hätte bestätigen können," erwiderte Martin. „Wenn der Kerl nur nicht so hämisch gelacht hätte! Es machte ihm Spaß, daß er mich an der Nase führen konnte, das sah und hörte ich ihm an."

„So wird er die Büchse fortgeworfen haben."

„Glauben Sie das nicht, so leicht trennt ein Wilddieb sich von seiner Büchse nicht. Er hat sie versteckt, sie wird hier im Walde sein. Wenn ich nur wüßte, wo ich sie suchen soll. Hier sind wir an meinem Hause, treten Sie einen Augenblick mit ein, ich führe Sie dann zum Schauplatz der Tat."

„Vergessen Sie nicht, daß Sie mir Verschwiegenheit versprochen haben," warnte der Inspektor.

„Darf ich auch meiner Tochter nichts verraten? Eine gute Nachricht würde sie trösten und ermutigen —"

„Nein, jetzt noch nicht, wir wissen ja nicht, wie nahe uns der Täter ist. Das Fräulein könnte durch ein unbedachtes Wort ihn warnen, ohne es zu ahnen und zu wollen."

Martin nickte zustimmend, sie traten in das Haus hinein; den vielen Fragen Röschens gegenüber wurde es dem alten Manne schwer, die Verschwiegenheit zu beobachten, die er versprochen hatte.

Nachdem die beiden eine Tasse Kaffee getrunken hatten, setzten sie ihren Weg wieder fort.

„Wenn Ihre Vermutung richtig ist, daß der Mörder die Büchse im Walde zurückgelassen habe, dann wird er in den nächsten Tagen kommen, um sie zu holen," nahm der Inspektor wieder das Wort. „Das schuldbeladene Gewissen läßt ihm keine Ruhe mehr, seitdem er weiß, daß auch auf ihn der Verdacht gefallen ist; er wird das Versteck nicht für sicher genug halten und deshalb die Waffe zu entfernen suchen. Halten Sie also die Augen offen, die Möglichkeit liegt sehr nahe, daß Sie ihn überraschen."

„Ich habe mir das auch schon gedacht," erwiderte Martin, während er den gebahnten Pfad verließ und durch niederes Gesträuch tiefer in den Wald hineinschritt, „ich werde Ihren Rat befolgen und in der Nähe der Mordstelle fleißig patrouillieren. Aber, lieber Herr, vergessen wir nicht, daß wir sichere Beweise für meinen Verdacht noch nicht besitzen, daß dieser Verdacht überhaupt nur eine Vermutung ist —"

„Kennen Sie eine andere Person, auf die ebenfalls ein Verdacht fallen könnte?"

„Nein."

„Dann wollen wir an dieser Vermutung festhalten. Es ist eine seltsame, aber gleichwohl feststehende Tatsache, daß in vielen Fällen der Mörder an den Ort der Tat zurückkehrt, um sich zu überzeugen, ob er Spuren hinterlassen hat, die zu seiner Verhaftung führen können."

„Ich möchte eher glauben, daß er danach trachtet, sich soweit als möglich von diesem Orte zu entfernen."

„Hm, in manchen Fällen geschieht das auch, dann aber fällt der Verdacht sofort auf den Flüchtigen. Wenn der Wilderer an jenem Abend die Stadt verlassen hätte, würde er dann nicht sofort verfolgt worden sein?"

„Glauben Sie nicht, daß er darüber nachgedacht hat?"

„Weshalb nicht? Es lag ja sehr nah, an diese Folgen zu denken! Zudem mögen wohl auch die Mittel zur Flucht ihm gefehlt haben."

Der Förster war stehen geblieben, er betrachtete einen Gegenstand, der im Gesträuch hing.

„Ein abgerissener Knopf," sagte er, „in raschem Lauf muß ein Mann diese Stelle passiert haben, der Knopf klemmte sich ein, das Tuch war alt und morsch, es riß, der Mann hatte es vielleicht nicht einmal bemerkt." 214,17

Der Inspektor holte vorsichtig den Knopf aus dem Gezweige heraus und betrachtete ihn aufmerksam, dann legte er ihn in sein Portefeuille.

vernements zusammen dürften viele, viele Tausende zurzeit in Gefangenschaft sein. Das Los dieser Gefangenen ist, soweit es sich nicht um bemittelte Leute handelt, ein ganz außerordentlich trauriges. Die russischen Behörden lehnen es absolut ab, für die Gefangenen in irgendeiner Weise Sorge zu tragen, wohl aus dem Grunde, weil diese an ihrem Verbannungsort nicht eingesperrt sind, sondern frei herumgehen dürfen. Die russische Regierung gibt den Gefangenen daher weder irgendeine Geldunterstützung, noch verabreicht sie ihnen Nahrung oder gibt ihnen Unterhalt. Die Tausende armer deutscher und österreichischer Gefangenen wären sowohl in den Gouvernementsstädten als auch in den kleineren Orten und Dörfern, wohin sie verschickt wurden, buchstäblich dem Hungertode preisgegeben, wenn sich nicht die Bemittelten unter den Kriegsgefangenen ihrer annehmen würden. Diese Hilfsaktion, welche in einigen Gouvernements einen großen Umfang angenommen hat und zum Teil gut organisiert ist, kann jedoch auf die Dauer die Fürsorge für die Tausende von Mittellosen nicht durchführen, insbesondere da es ganz unmöglich ist, in die oft viele Hunderte von Werst entlegenen Dörfer wirksame Hilfe zu bringen. In diesen Dörfern am Fuße des Ural, wo eine halbwilde, selbst in bitterster Armut lebende Bevölkerung haust, sind die dorthin geschickten wohl hoffnungslos einem langsamen Tode durch Hunger und Kälte preisgegeben. Besonders Mitleid erregend ist die Lage der deutschen Seeleute, die auf den Handelsschiffen in russischen Häfen gefangengenommen wurden, da diese durchweg ganz mittelos sind und nicht einmal halbwegs warme Kleidung besitzen. Auch wurden sie seit Beginn ihrer Gefangenschaft ganz besonders schlecht behandelt.

Unter den Gefangenen befinden sich viele Hunderte älterer Herren zwischen 45 bis über 80 Jahre, welche trotz der getroffenen Abmachungen widerrechtlich festgehalten werden. Auch Frauen und Kinder erhalten, wenn sie sich einmal in den Verschickungsgouvernements befinden, keine Erlaubnis, nach Deutschland zurückzukehren. Den Gefangenen ist es verboten, außerhalb ihrer Wohnung Deutsch zu sprechen, und es droht ihnen Gefängnisstrafe bei Uebertretung dieses Verbots. Auch eine ganze Menge anderer schikanöser Polizeivorschriften werden gegen die Gefangenen in Anwendung gebracht. Die amerikanische Botschaft in Petersburg hat bis jetzt gegen das inhumane Vorgehen der russischen Regierung, welche den ärmeren Teil der gefangenen Deutschen dem Hungertode preisgibt, noch keine mit Erfolg gekrönten Schritte einleiten können.

Kamerun im Kriegszustande.

Berlin, 21. Okt. Nach langer Pause sind endlich wieder Nachrichten aus Kamerun eingetroffen. Die letzten Zeitungen sind das Amtsblatt für Kamerun, Ausgabe vom 15. August und die Kamerun-Post vom 29. Juli. Voraus bemerken wollen wir, daß so gut wie gar keine tatsächlichen Nachrichten darin enthalten sind. Immerhin ergibt sich aus den kurzen Mitteilungen der Zeitung und des Gouvernements folgendes:

Die Nachricht vom Ausbruch des Krieges wurde in Duala am Abend des 1. August bekannt, während der größte Teil der Europäer sich an einem Konzert der Schutztruppenkapelle erfreute. Als nach Mitteilung des Telegramms die Kapelle die deutsche Nationalhymne spielte, brach alles in Jubel aus, es wurden begeisterte Ansprachen gehalten und patriotische Kundgebungen veranstaltet.

Der Verein der Nord- und Mittelkamerun-Kaufleute erörterte angelegentlich die Lebensmittelfrage. Es wurde vorausgesetzt, daß die Unterbindung der Zufuhren schlimmsten Falls 6 bis 10 Monate dauern werde. Die Kaufmannschaft ist sich darüber einig, aus der gegenwärtigen Lage keine besonderen Gewinne ziehen zu wollen. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, den Verbrauch an Lebensmitteln soweit wie möglich einzuschränken und durch gemeinsame Messen auf Ersparnisse hinzuwirken.

Das Gouvernement ordnete durch Verordnung vom 3. August für das ganze Schutzgebiet den **Kriegszustand** an. Die Heerespflichtigen wurden zur Dienstleistung bei der Schutztruppe eingezogen. Der Gouverneur erließ eine Bekanntmachung an die Eingeborenen des Schutzgebietes, durch welche auch diese vom Ausbruch des Krieges in Kenntnis gesetzt und zur Treue gegen Kaiser und Reich verpflichtet wurden. Denen, die dem Feinde helfen oder zu helfen versuchen, wurden strenge Strafen angedroht, für Treue aber Belohnung versprochen. Für die Soldaten der Polizeitruppe, die farbigen Angestellten des Gouvernements und die Soldaten der Schutztruppe wird, weil sie treu erwiesen sind, die Prügelstrafe in Fortfall gebracht. Dies sei so zu verstehen, daß, wer den Deutschen treu dient, auch mehr und mehr wie ein Deutscher behandelt werde und an der Vorzugsstellung der Deutschen teilnehmen soll.

Vom Sturm auf Przmeysl.

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag" im österreichisch-ungarischen Hauptquartier entwirft von den Kämpfen um das jetzt befreite Przemysl eine anschauliche Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

Von der Kraft der Angriffe kann man sich ein Bild machen, wenn man die Leichenberge sieht, die vor den äußern Werken aufgehäuft sind. Zu Tausenden fielen die Angreifer vor und in der Hinderniszone. Man greift nicht zu hoch, wenn man die russischen Verluste an Toten und Verwundeten auf 40 000 schätzt (nach neueren Meldungen 70 000). Auch wurden viele Gefangene gemacht, und noch heute sehe ich fortwährend neue Gefangene durch die Straßen führen. Viele Wahnsinnige befinden sich darunter. An eines der entlegenen Vorwerke hatten die Russen elf Bataillone herangebracht. Jede Abteilung kroch im Grase hinter der andern her. Da ein Scheinwerfer beschädigt worden war und einen Schlagschatten warf, kamen die Russen um das Fort herum und stürmten plötzlich über die Höhenböschung. Die Besatzung zog sich unter die Unterstände und die Kasematten zurück und schoß aus den Maschinengewehren. Die Russen drangen in die Kasematten ein, wo sich mit Bajonetten, Knütteln und Handgranaten ein furchtbarer Nahkampf entspann. An einer Tür postierte sich ein Unteroffizier und schoß Mann für Mann, der eindringen wollte, nieder. Zuerst fiel ein Major, dann weitere 40 Mann. Die in der Flanke andringenden Russen wurden durch ein Maschinengewehr niedergemacht. Ein Feuerwerker und ein Kadett stürzen inzwischen an der Vorderfront mitten durch mörderisches Schrapnellfeuer zum Telephonstand und erbitten Unterstützung. Als diese kam, war der Angriff bereits abgewiesen. In den Kasematten allein lagen 300 Tote und Verwundete. 140 Leichen wurden an der Kehlböschung begraben, 150 gaben sich der tapferen Besatzung gefangen.

Ein Kriegsberichterstatter des N. Wiener Journals meldet noch: Während der Belagerung griffen auch unsere größten Haubitzen ein, die zweimal mit der Feldbahn an bedrohte Punkte gebracht wurden. In der Reserve standen ferner 18-Zentimeter-Haubitzen, die bei dem erwähnten russischen Ueberfall auf das Fort Siedlicka in der Nacht mit einer rasch erbauten Feldbahn herangebracht wurden. Es wurde die russische Reserve aus der Deckung beschossen und fast völlig vernichtet. Besonders bewähren sich unsere Mörser. Die Ballonabteilung der Festung konnte einmal beobachten, daß von den anstürmenden russischen Kompagnien nur 7 Mann übrig blieben. Der Artilleriestab der russischen Belagerungsarmee wurde durch einen Mörserschuß, obwohl dieser 50 Meter zu kurz war, zu Staub zermalmt. Die Russen stellten hinter die eigenen stürmenden Truppen Maschinengewehre auf und knallten die eigenen Mannschaften nieder, wenn sie zurückweichen wollten. Die Obduktion der russischen Leichen ergab, daß unter der Belagerungsarmee Nahrungsmangel herrschte.

1500 Millionen Mark Handelsverlust für England.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George hat dieser Tage in einer Rede an die englischen Arbeiter, denen es an Beschäftigung und Brot fehlt, damit vertröstet, der Krieg werde bald einen ungeahnten „Aufschwung des englischen Handels" bringen, so daß gewisse Industrien selbst Ueberstunden werden einlegen müssen. Gewitzigt durch frühere Proben der Beredsamkeit des Schatzkanzlers, beschränkten wir uns damals auf die Bemerkung, daß abzuwarten bleibe, wie dieses große Wort mit den Zahlen übereinstimmen werde. Diese Zahlen liegen jetzt vor, und sie ergeben ein für die englische Handelsentwicklung unter dem Zeichen des Krieges geradezu trostloses Bild. Der Pfeil, den England gegen unseren Handel abgeschossen, prallt mit furchtbarer Wucht gegen den Schützen selbst zurück. Der Handel des vereinigten Königreichs war trotz der gewaltigen Anstrengungen der Regierung, alle entgegenstehenden Hemmungen zu beseitigen, und trotz der von Sir Edward Grey verkündeten „ungestörten Herrschaft über die Weltmeere" Einschränkungen in einem Maße ausgesetzt, von dem man sich, als man den Krieg vom Zaune brach, sicher nichts hat träumen lassen. Einfuhr und Ausfuhr Englands sind im September wieder in fast ebenso riesigem Umfange zurückgegangen wie im ersten Monat nach dem Kriegsausbruch. Die Einfuhr im Monat September hat sich gegenüber der des gleichen Monats im Vorjahre um 326 Millionen, die Ausfuhr um 315 Millionen Mark verringert. Das bedeutet zusammen in dem einen Monat einen Handelsverlust von 641 Millionen Mark. Im ganzen ist der englische Einfuhrhandel „seit Anfang des Jahres", richtiger „seit Anfang des Krieges", gegenüber dem Vorjahre um 700 Millionen, der Ausfuhrhandel um 800 Millionen Mark zurückgegangen. Das heißt, daß die Gesamtschädigung der ganz und gar auf den auswärtigen Handel angewiesenen englischen Volkswirtschaft sich schon heute auf 1500 Millionen Mark beläuft, also, wenn der Krieg nur noch wenige Monate andauert, sicher schon auf mehrere Milliarden anwachsen muß. Der Verlust ist aber noch größer, als er sich hier ziffernmäßig darstellt, da der in normalen Zeiten sehr hohe Zuwachs, der auch in diesem Jahre eingetreten war, wegfällt.

Die Schädigung des internationalen Handels ist gewiß auch in Deutschland nicht gering, aber die absoluten Verlustzahlen sind für England höher als für uns. Und dann liegen die Dinge bei uns weit weniger schlimm als in England, weil unsere Volkswirtschaft weit stärker auf den Konsum des inneren Marktes eingerichtet und in viel geringerem Maße auf den Export angewiesen ist, um im Gleichgewichte zu bleiben. England hat Industrien, die ganz und gar für den Export arbeiten und die das Rückgrat seiner gewerblichen Tätigkeit bilden. Unter diesen steht an der Spitze der Baumwollindustrie, und diese hat im September allein einen Rückgang der Ausfuhr an Waren von 73 Millionen Mark erfahren. Daneben steht die Wollausfuhr mit 26 Millionen Mark, dies alles in einem einzigen Monat. Entsprechend ist auch die Einfuhr an industriellen Rohstoffen zurückgegangen, und zwar an Rohbaumwolle um 23 Millionen Mark, an Holz um 26 Millionen Mark.

Die Folge dieses Verhältnisses ist, daß auch die englische Reederei, der angeblich der Krieg nichts anhaben kann, einen kolossalen Schaden zu verzeichnen hat. Im Monat September betrug in englischen Häfen der Ein- und Ausgang an Schiffen britischer Flagge nur 1,8 Millionen Tonnen gegenüber 3 Millionen im Vorjahre, und auch der Verkehr von Schiffen fremder Flagge ist von 1,6 Millionen auf 0,9 Millionen Tonnen zurückgegangen. Das ist ein sehr bedenkliches Symptom für jeden, der es weiß, daß der stark passive Handel Englands zur Begleichung seiner Zahlungsbilanz auf die hohen Erträge des Frachtgeschäfts geradezu angewiesen ist. Herr Lloyd George wird sehr bald mit seinen Trostreden aufhören und beim Studium der Bilanz der englischen Volkswirtschaft selbst Trost suchen müssen.

Aus den Provinzen.

* Witten, 22. Okt. Abgesehen von den zum Militär Einberufenen (etwa 3500 Personen) weist das Meldeamt einen Fortzug von etwa 3000 Personen auf, die teils wegen Gestellung in ihrer Heimat (Oesterreich, Italien usw.), teils wegen mangelnder Arbeit auf den industriellen Werken unsere Stadt verlassen mußten. Dieser Fortzug von etwa 7000 Einwohnern macht sich im geschäftlichen Leben fühlbar, und an Klagen der Kaufleute fehlt es nicht. Hingegen sind diejenigen Werke, die Heereslieferungen haben, überaus stark beschäftigt und haben neue Arbeiter eingestellt.

* Hagen, 21. Oktober. Heute nachmittag stürzte auf der rheinischen Bahnstrecke ein Kriegsfreiwilliger aus einem fahrenden Militärzuge ab und geriet unter den Zug. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Vereinglückte starb zwei Stunden nach seiner Einlieferung in das Josefhospital.

* Hagen, 21. Okt. Unter der Anklage des Mordes hatte sich der 25 Jahre alte Bergmann August Degenhardt aus Esborn vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte wohnte bei dem Bergmann Finkelden, mit dessen Tochter Laura er verlobt war. Am 6. Juli, als die Eltern der Braut abwesend waren, hat diese mit dem Angeklagten einen Wortstreit gehabt. D. hat darauf einen Strick geholt, ihn dem mit Geschirrspülen beschäftigten Mädchen um den Hals geworfen und zugezogen. Als das Mädchen bewußtlos am Boden lag, hat ihm D. durch Beilhiebe den Kopf vom Rumpfe getrennt. Er ist dann geflüchtet, nach einigen Tagen aber im Keller eines Nachbarhauses aufgefunden und verhaftet worden. Der psychiatrische Gutachter, Geheimrat Graeve aus Hagen, bezeichnet den Angeklagten als geistig beschränkten, leicht erregbaren Menschen, bei dem die moralischen Hemmungen zwar beschränkt seien, dessen Imbiten und Phrasen vernichtet werden können, eine Handvoll der sogenannten „großen Männer" Frankreichs hätten dazu genügt.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

3. und 4. Oktober 1870.

In dem Zirkular, das am 3. Oktober 1870 den europäischen Mächten zugestellt wurde, wies Bismarck darauf hin, daß die Tatsachen und Schlußfolgerungen, die in Frankreich aus seiner Unterredung mit Jules Favre gezogen wurden, unzutreffend seien. Er betonte, daß von Frankreich, wenn es siegreich gewesen, Landabtretungen fast immer verlangt worden seien, daß es solche von Deutschland gefordert und im Falle des Sieges ihm auferlegt haben würde, daß mithin in der Friedensbedingung der Landabtretung nichts Ehrenrühriges für Frankreich liege, da die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei, als diejenige aller anderen Länder; daß die Verminderung der Bevölkerungszahl Frankreichs im Falle der Abtretung der Territorien um Metz und Straßburg zirka dreiviertel Millionen betrage und daß es mithin eine leere Redensart sei, von der Herabsetzung Frankreichs zu einer Macht zweiten Ranges zu sprechen. — Während Paris eingeschlossen war und blieb, während die Nachrichten vom Falle von Toul und Straßburg kamen, berauschte man sich in Paris mit Redensarten, die, je schöner in der Form, desto mehr des Beifalls sicher waren. Etwas besonderes leistete in dieser Beziehung am 4. Oktober Viktor Hugo, der in einem neuen Manifeste sagte: „Die Welt wird erstaunt sein, wie großartig Paris sterben kann. Schon fragt sich das Paetheon, wo es die Helden unterbringen soll, welche eine Ruhestätte unter seiner Kuppel beanspruchen. O Paris, du hast die Statue von Straßburg mit Blumen bekränzt, die Geschichte wird dich mit Sternen kränzen." Es war die äußerste Seltenheit, wenn einmal ein verlorener Artikel in irgend einem Blatte den Mut fand, der Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen.

5. und 6. Oktober 1870.

Am 5. Oktober zog König Wilhelm in Versailles ein, der Stätte, wo französische Könige und Kaiser gegen Deutschland Pläne geschmiedet und danach ausgeführt hatten. Auf dem Wege von Ferrieres nach Versailles inspizierte der königliche Feldherr die Truppen und sprach u. a. auch den Bayern seinen Dank aus für die bewiesene Tapferkeit. — Bei Epinal, am westlichen Abhange der Vogesen, stießen die Badenser am 6. Oktober auf feindliche Truppen unter General Dupre, die sich als etwa doppelt so stark als die deutschen Truppen erwiesen. Der Feind wurde von diesen sofort mit großer Energie angegriffen und nach blutigem, sechsstündigem Kampfe, in welchem drei Orte von den Badensern mit dem Bajonett genommen wurden, gezwungen, in wilder Flucht nach Westen abzuziehen. Von badischer Seite betrug der Verlust 20 Offiziere und 410 Mann; die Franzosen verloren mehr als das dreifache und ließen 6 Offiziere und 600 Gefangene in deutschen Händen. Es war ein glorreicher Tag für die badischen Waffen und der erste siegreiche Anlauf zu der vom Werderschen Korps übernommenen Aufgabe, die neugebildete Armee von Lyon (Südosten Frankreichs) zu zersprengen und die deutsche Verbindungslinie von Elsaß über Nancy nach Paris zu schützen.

7. Oktober 1870.

Am 7. Oktober machte Bazaine den letzten und nächst Noisseville bedeutendsten Ausfall aus Metz; es war der letzte Verzweiflungsakt vor dem Ende, dem Fall der großen Festung. Die Absicht, die dem Ausfall zugrunde lag, eine größere Fouragierung zu bewerkstelligen, ward durch die deutschen Truppen vollständig vereitelt. Der Landwehr gebührt die Ehre des Tages, sie war es, die den französischen Angriff aufhielt, die den Feind, nachdem es ihm anfangs wirklich gelungen, mehrere Dörfer zu nehmen und sich in einigen Positionen festzusetzen, aus diesen mit unwiderstehlichem Bajonettangriff wieder hinausfegte. Im Kampfe waren die Division Kummer und Truppen vom 3. und 10. Korps. Deutscherseits betrugen die Verluste des Tages 65 Offiziere und 1665 Mann. Seitens der Franzosen ist an diesem Tage mit großer Hartnäckigkeit gekämpft worden und dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht hinein.

8. Oktober 1870.

Am 8. Oktober 1870 überbrachte eine Deputation dem König von Italien das Ergebnis der allgemeinen Abstimmung über den Anschluß Roms an das Königreich Italien. Damit war der Anschluß vollzogen. Der König wies in seiner Antwort darauf hin, daß man dem Glücke viel zu danken habe, er hätte auch deutlicher mit diesem „Glück" den Sieg der deutschen Waffen bei Sedan bezeichnen können; denn dieser Sieg war es, der den französischen Einfluß auch in Italien brach und dem König von Italien die Wege zu mühelosem Erwerb Roms ebnete.

9. Oktober 1870 — Französische Phrasen.

Am 9. Oktober kam in Frankreich die schönklingende Phrase zu voller Geltung. Da war zunächst Gambetta, der per Luftballon von Paris nach Tours gekommen, der sich daselbst in pomphafter Proklamation hören ließ. Er zählte die unerschöpflichen Hilfsquellen, die Befestigungs- und Verteidigungsmittel Frankreichs auf und erklärte Paris für uneinnehmbar; trotzdem aber betonte er die Notwendigkeit, alle Kräfte anzuspannen, um der Invasion Herr zu werden. Neben Gambetta stand auf dem Balkon des Rathauses zu Tours der spanische Revolutionär Castellar, der ein Hoch auf die „lateinischen Republiken" ausbrachte, „wenn wir die Preußen vertrieben haben werden". Und endlich fand es Garibaldi, der nach Frankreich gekommen war, um seinen früheren Kriegsruhm einzubüßen, für angebracht, die Untertanen einer Monarchie „Kinder", die einer Republik „Männer" zu nennen. Es war und blieb eben immer die alte Geschichte; hätten die deutschen Heere mit Wor-

10. und 11. Oktober 1870 — Kämpfe bei Orleans.

Unter dem Befehle des Generals Lamotterouge hatte sich eine französische Armee an der Loire um Orleans herum gesammelt. Den Bayern unter General v. d. Tann fiel die Aufgabe zu, diese Armee zu schlagen, und sie entledigten sich dieser Aufgabe mit jenem Elan, den man auf französischer Seite zwar in Erbpacht genommen, aber nicht zu sehen bekommen hatte. Da die Franzosen nicht angriffen, wurden sie von den Bayern angegriffen, und so kam es zu den ersten Schlachten um Orleans. Am 10. Oktober erfochten die Bayern den ersten Sieg bei Artenay. Die Franzosen, die anfangs eine fast uneinnehmbare Stellung innehatten, flohen in voller Auflösung. Viele Gefangene wurden gemacht. — Am 11. Oktober kam es in nächster Nähe von Orleans, bei Ormes, zu einem zweiten sehr heftigen und für die Franzosen verlustreichen Gefechte. Der Kampf dauerte von morgens 10 bis nachmittags 5 Uhr. Nach sehr hartnäckigem Ringen zogen sich die Franzosen auf Orleans zurück. Die Verfolgung mußte mit Rücksicht auf die bereits eintretende Dunkelheit und das gefährliche Terrain mit großer Vorsicht stattfinden. Nachdem die ersten Granaten in die Stadt Orleans gefallen waren, entschloß sich diese zur Uebergabe. Der Bahnhof und die Loirebrücke wurden sofort besetzt, und der Einzug in die Stadt erfolgte noch am selben Abend, nachdem auf Befehl der Sieger die Straßen erleuchtet worden. Nachts loderten bereits die Biwakfeuer auf dem Platze um das Standbild der Jungfrau von Orleans herum. Die Franzosen hatten in diesen ersten Kämpfen an der Loire zirka 10 000 Mann verloren. General Lamotterouge, dem die Schuld an den Niederlagen gegeben wurde, ward abgesetzt.

cillität aber nicht soweit gehe, daß der Strafausschließungsparagraph auf ihn Anwendung finden könne. Von den geladenen 28 Zeugen sind 5 im Kriege, auf mehrere konnte verzichtet werden. Der Angeklagte erklärt, daß er nicht wisse, wie er zu der grausigen Tat gekommen sei. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Totschlag ohne Ueberlegung. Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung der geistigen Minderwertigkeit des Angeklagten auf 8 Jahre Zuchthaus.

* Wesel, 21. Okt. Dem Unteroffizier H. van den Boom aus Calcar vom hiesigen 56. Infanterie-Regiment, der in französische Kriegsgefangenschaft geraten war, ist seinen Wächtern entflohen und dieser Tage beim Ersatzbataillon der 56er eingetroffen.

* Duisburg, 21. Okt. Unter Vergiftungserscheinungen sind nach dem Genuß von Weizen- und Griesmehl acht Kinder der Familien Zimmermann und Schneider in Duisburg-Hochfeld erkrankt. Drei Kinder der Familie Zimmermann sind bereits gestorben, die anderen schweben in Lebensgefahr.

* Mülheim (Ruhr), 21. Okt. Ein hiesiger Herr teilt mit, daß am Sonntag nachmittag auf dem Fort Bartou bei Lüttich an dem Massengrab der dort Gefallenen vom 53. und 25. Infanterie-Regiment eine ergreifende Feier stattfand. Der Erdhügel, besser gesagt Erdwall, deckt dort 1200 Soldaten. Bei der Feier, an der auch die belgische Bevölkerung von Lüttich und der angrenzenden Ortschaften teilnahm, sang ein Gesangverein das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott". Die Feier war herzergreifend. Auf den Gräbern wurde ein Kreuz, mit Lorbeerkränzen geschmückt, errichtet und eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: „Deutscher, entblöße Dein Haupt, Du stehst am heiligen Orte, Kränze von Lorbeer umlaubt, verkünden gewaltige Worte: „Helden, gefallen im Ringen um Ehre und Sein; Nie wird ihr Name verklingen, Geheiligt soll er uns sein."

Den tapferen Kameraden des 25. und 53. Infanterie-Regiments gewidmet vom Kgl. Bayerischen Landsturm-Bataillon Ansbach. — Okt. 1914."

Eine andere Inschrift auf dem Grabe lautet: „Westfale, kehrst ein Du zur Heimat, künde dort an, Du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.

Gewidmet von der 3. Komp. des Landsturm-Infanterie-Bataillons Aachen."

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 23. Oktober.

Der Landsturm wird nicht einberufen.

Vom stellvertr. Generalkommando des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Auf die vielen an das stellvertretende Generalkommando gerichteten Wünsche und Anfragen einzeln zu antworten, ist wegen der Menge der Anfragen nicht durchführbar.

Von einer allgemeinen Einberufung des Landsturms wird im Bereich des 7. Armeekorps nach wie vor abgesehen, da die gewaltige noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten dies nicht erfordert und bisher nicht einmal alle sich freiwillig meldenden Landsturmleute eingestellt werden konnten.

Nur Offiziere, Sanitätsoffiziere und Angehörige der Spezialwaffen werden in geringem Umfang einberufen werden und auch dann nur nach Bedarf.

Schön daheim bleiben.

Frauen wollen sich gefälligst die Mühe sparen, um Erlaubnis zum Betreten von Gefangenenlagern zu bitten, auch wenn ihre Männer daselbst militärischen Dienst tun; sie haben dort nichts zu suchen. Gefangenenlager sind keine Familienstuben. Auch der Besuch ihrer Männer in Kasernen, auf Uebungsplätzen oder Bahnschutzstellen kann ihnen nicht gestattet werden, auch nicht an Sonntagen. Das Interesse des militärischen Dienstes kennt keine Rücksichten. Scheint den Frauen das wenig höflich zu sein, so mögen sie sich lieber freuen, daß dieser rücksichtslose Kriegsdienst es ist, der ihnen Haus und Herd beschützt und das Elend des Krieges von unseren Fluren fern hält! Also schön daheim bleiben!

Lieferer von Militärsachen

werden daran erinnert, daß, wie ihnen bekannt, bloß solide Ware abgenommen wird. Für unsere Soldaten ist nur das Beste gut genug. Das sollte jeder vertraglich Verpflichtete sich eigentlich selber sagen, ganz abgesehen davon, daß die Lieferung echter Ware gerade jetzt eine patriotische Pflicht ist. Minderwertige, den Anforderungen nicht genau entsprechende Sachen werden zurückgewiesen; der Lieferer läuft Gefahr, ohne weiteres ausgeschaltet zu werden.

---

* Der am vergangenen Sonntag stattgehabte Kriegs-Wohltätigkeitstag hat folgende Summen eingebracht: Kartenvorverkauf zu dem vaterländischen Konzert der Männer-Gesangvereine „Liederhalle" und „Harmonie" 889,40 Mk., Einnahme abends an der Kasse 181,80 Mk., Inhalt der 40 Büchsen, mit denen 80 junge Damen vom Vaterländischen Frauenverein Castrop-Rauxel die Gelder für verkaufte patriotische Abzeichen usw. einsammelten, 2155,95 Mk.; insgesamt 3227,15 Mk. Nach Abzug einiger weniger Unkosten verbleibt ein Reinertrag von rund 3000 Mk. Diese hübsche Summe wird einzig und allein für die im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel verwandt werden.

* Kriegsliebesdienst der Jugend. Die Kinder der hiesigen Melanchthon-Schule senden von Zeit zu Zeit Liebespakete an die im Felde stehenden Soldaten, wobei sie gleichzeitig die Empfänger bitten, ihnen ein Lebenszeichen zukommen zu lassen. Auf eine vor etwa 14 Tagen abgeschickten Liebeskiste sind inzwischen 2 Dankschreiben eingetroffen; das eine, eine Karte, lautet:

„Hawine bei Reins, 11. 10. 14.

Herzlichsten Dank für Eure Liebesgaben und Euren netten Brief. Da wir alle, die wir hier unterschreiben, das Eiserne Kreuz besitzen, hoffen wir, Euer nettes Gedenken zu verdienen. Herzlichsten Gruß (folgen die Unterschriften). Bemerkungen: Lernt fleißig und macht Euren Lehrerinnen Freude."

* Das Eiserne Kreuz erhielt für tapferes Verhalten im Feuer vor Verdun der Tambour Paul Löffler aus Rauxel bei der 10. Kompagnie Inf.-Reg. 19 am 16. Oktober.

* Grüße von einem 63jährigen Kriegsfreiwilligen. Der Kriegsfreiwillige Wilh. Neveling von Schwerin (Landst.-Bat.) sendet vom Kriegsschauplatz die besten Grüße. Nach der Postkarten-Photographie zu urteilen, scheint es unserem alten Vaterlandsverteidiger recht gut zu gehen.

* Helferinnen vom Roten Kreuz. Auf Veranlassung des Vaterländischen Frauen-Vereins Castrop-Rauxel werden von den hiesigen Aerzten und in den hierselbst eingerichteten Vereinslazaretten junge Damen als Helferinnen vom Roten Kreuz ausgebildet. Durch den leitenden Arzt des evangelischen Krankenhauses Herrn Dr. Hartwig wären die nachgenannten Damen als Helferinnen ausgebildet und legten am Mittwoch, den 21. d. Mts. die vom Preußischen Landesverein vom Roten Kreuz vorgeschriebene Prüfung ab: 1. Frau Polizeikommissar Reinecke, 2. Fräulein Anna Weinberg, 3. Fräulein Maria Klein, 4. Fräulein Pauline Tilker. Die Prüfung fand in dem im hiesigen evangelischen Krankenhause eingerichteten Vereinslazarett statt; an derselben nahmen teil: Herr Dr. Hartwig als leitender Arzt, Herr Bürgermeister Wynen als Vertreter der Stadt Castrop und des Zweig-Vereins vom Roten Kreuz, die Vorsitzende des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins, Frau Bürgermeister Wynen, als Vertreterin des Provinzialverbandes vom Roten Kreuz, sowie Frau Sanitätsrat Dr. Zumbusch, Frau Rentmeister Klosterkötter, Frau Kaufmann Meyer vom Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins. Die obengenannten vier Damen haben die Prüfung bestanden und erhielten die für Helferinnen vom Roten Kreuz vorgeschriebene Brosche ausgehändigt. Durch das Bestehen der Prüfung haben die Damen die Berechtigung erlangt in den Militärlazaretten, sowie auch im Etappendienst als Helferin vom Roten Kreuz verwandt zu werden. Es ist beabsichtigt, demnächst noch weitere Helferinnen auszubilden.

* Kirchenvorstandswahl. Bei der gestern stattgefundenen Kirchenvorstandswahl für die hiesige kath. Pfarre erhielten Stimmen: Sanit.-Rat Dr. Zumbusch 111, Justizrat Becker 111, Betriebsführer Münning 110, Postsekretär Neuhaus 58, Wirt Köhler 111, Heinrich Lambertz 53. 1 Stimme war ungiltig. Die 5 erstgenannten Herren sind somit gewählt.

* Bövinghausen, 22. Okt. Der Musketier Wilh. Kaspring von der Maschinen-Gewehr-Kompagnie Inf.-Reg. 171 erhielt wegen Tapferkeit vorm Feinde das Eiserne Kreuz und wurde zum Gefreiten befördert.

* Kirchlinde, 22. Okt. Als erster aus unserer Gemeinde erhielt der Gefreite Antonius Hugo, 1. Komp. Inf.-Reg. 98, Sohn des Landwirts Heinrich Hugo gen. Biermann, das Eiserne Kreuz für besondere Tapferkeit im Argonnenwald. Hugo wurde zugleich zum Unteroffizier befördert.

* Für unsere Soldaten. Die Hausfrauen werden gebeten, zur Beschaffung warmer Unterkleidung für unsere Soldaten alle vorhandenen, nicht mehr gebrauchten Westen zu waschen und dann Aermel einzunähen. Am besten strickt man diese Aermel und näht sie dann in das Aermelloch ein; außerdem ist es gut, die ganze Weste mit einem Wattefutter zu versehen.

Vom Kriegsschauplatz.

Zeppeline an der Arbeit.

Berlin, 22. Okt. Der „Vossischen Zeitung" wird aus Amsterdam gemeldet: „Nieuwes van den Dag" meldet von gestern aus Maastricht: Zwei Zeppeline flogen heute über Lüttich in der Richtung nach Antwerpen.

Englands Kriegsausgaben.

Berlin, 22. Okt. Das „Berl. Tagebl." meldet aus dem Haag: Aus London wird telegraphiert: Englands Kriegsausgaben, die in den ersten zehn Wochen 110 Millionen Mark betrugen, sind in der letzten Woche auf 170 Millionen Mark gestiegen.

780 000 Engländer unter den Fahnen.

Berlin, 22. Okt. Das „Achtuhr-Abendblatt" berichtet aus Rotterdam: Eine Reuterdepesche aus London meldet, daß von der einen Million Soldaten, die Lord Kitchener vor zwei Monaten verlangt hat, bereits 780 000 Mann unter den Waffen stehen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 22. Okt. Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird aus Amsterdam gedrahtet: Die „Times" erfahren aus Petersburg, daß die Deutschen mit großer Hartnäckigkeit kämpfen. Die strategische Front wird mit jedem Tage länger. Es wird heftig gefochten auf der ganzen Linie vom Sanfluß bis zu den Karpathen.

Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste.

Berlin, 22. Okt. Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird aus Amsterdam gedrahtet: „Nieuwes van den Dag" schreiben: Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste ist sehr bedeutungsvoll. Das Blatt fragt, wie sie dahin gekommen sind, über Land mit dem Eisenbahnwagen, in dem sie demontiert waren und in Ostende wieder montiert wurden oder zur See trotz der wachsamen englischen Flotte? Das Blatt meint, letzteres kommt uns vorläufig mehr wahrscheinlich vor. In jedem Falle aber wäre die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote eine große Gefahr für die englischen Kriegsschiffe und auch für die britische Handelsflotte.

Ein heftiges Geschützgefecht.

Amsterdam, 22. Okt. (Nicht amtlich.) „Telegraf" meldet aus Sluis von heute: Zwischen Ostende und Nieuport findet ein heftiges Geschützgefecht statt. Die Deutschen feuern aus Mariakerke und Middelkerke, die Franzosen aus Nieuport und die Engländer von der See her über die Dünen. Von den Ostender Dünen her sieht man die englischen Schiffe auf der Höhe von Westende und Nieuport. Englische Flieger klären die feindlichen Stellungen auf.

Die Blätter melden heftiges Geschützfeuer aus Sluis und Aarenburg. Der „Telegraf" meldet aus Sluis: Der Kanonendonner schweigt keinen Augenblick. Selbst hier in Sluis klirren in einigen Häusern die Fenster. Es scheint den ganzen Morgen unaufhörlich fortzugehen. Die Badeorte Middelkerke, Westende und einige Dörfer leiden fürchterlich. In vielen Orten schlagen die Flammen auf. In Ostende ist es sehr lebendig.

König Friedrich August auf dem Kriegsschauplatz.

Dresden, 22. Okt. Der „Deutschen Kriegszeitung" wird von hier gedrahtet: Der König von Sachsen begab sich gestern vom Großen Hauptquartier aus nach verschiedenen Teilen des westlichen Kriegsschauplatzes und auch zum Korpshauptquartier des kommandierenden Generals v. Kirchbach, sowie nach dem Hauptquartier des in Dresden aufgestellten Armeeoberkommandos. Der König besuchte einen Teil der sächsischen Truppen und begab sich bis in die vorderen Stellungen, von denen er einen Einblick in die feindlichen Stellungen gewann. Der König hatte Gelegenheit, den Kronprinzen und den Prinzen Max von Sachsen zu begrüßen und überreichte einer größeren Anzahl Offiziere und Mannschaften Kriegsorden.

Serbien plant eine neue Aushebung.

Saloniki, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Infolge seiner starken Verluste plant Serbien eine neue Aushebung von Männern bis zum Alter von 50 Jahren. Die Erbitterung der Bulgaren und Mohammedaner in Neuserbien gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen. Drei serbische Dörfer im Bezirk Veles wurden von einer starken bulgarisch-türkischen Bande angegriffen. Es fand ein heftiger Kampf mit serbischer Miliz statt. Beide Teile hatten empfindliche Verluste.

Kriegstagung des Preußischen Landtages.

Berlin, 22. Okt. In beiden Häusern des Landtages fand heute am Geburtstage der Kaiserin eine kurze Kriegssitzung zur Erledigung der durch die gegenwärtige Lage notwendig gewordenen Vorlagen statt. Ein feierlicher Ernst lag sowohl im Abgeordnetenhause wie im Herrenhause über dem Saal, der sich nach den begeisterten Ansprachen der Präsidenten in eine hochgehende patriotische Begeisterung wandelte. Im Abgeordnetenhause, das bereits durch den Heldentod des nationalliberalen Abgeordneten Hasenclever, dessen Platz mit einem prächtigen, mit schwarzer Schleife geschmückten Kranze belegt war, dem Vaterlande seinen Tribut gezollt hat, hielt es nur der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion für notwendig, die Wünsche seiner Partei hinsichtlich Notstandsarbeiten, Wahlrecht usw. zum Ausdruck zu bringen. Im übrigen beschränkte man sich hier wie im Herrenhause darauf, eine knappe Rede des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Dr. Delbrück, entgegenzunehmen, die, vielfach von patriotischen Bemerkungen durchsetzt, einen tiefgehenden Eindruck machte. Nach erhebenden Schlußworten der Präsidenten brachten die Häuser, in denen man vielfach Uniformen der verschiedensten Truppengattungen und Chargen, vom Musketier bis zum General, des Sanitätswesens und des Obersten Malteserordens, sah, den Zoll der Dankbarkeit für Kaiser, Heer und Marine dar, indem ein dreifaches brausendes Hoch durch die weiten Hallen schallte. In einer ganz kurzen, wenige Minuten dauernden Schlußsitzung im Abgeordnetenhause verlas, wie bereits vorher im Herrenhaus, Dr. Delbrück eine königliche Verordnung, durch die der Landtag bis zum 9. Februar nächsten Jahres vertagt wird.

König Peter.

Berlin, 22. Okt. Dem „Deutschen Kurier" wird aus Sofia gedrahtet: Der Berichterstatter der Zeitung „Utro" meldet aus Nisch, daß in dem Befinden des Königs Peter von Serbien eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten ist. Der König liegt in Fieberphantasien. Die letzten Kriegsnachrichten haben ihn sehr mitgenommen. Der Thronfolgerregent Alexander ist tödlich verwundet. Man erwartet täglich sein Ableben. Prinz Georg ist von seiner Verwundung, die er in der Schlacht bei Kropanja erhielt, noch immer nicht hergestellt. Die Lage der serbischen Armee soll ganz verzweifelt und hoffnungslos sein.

Das Vordringen der Oesterreicher.

Budapest, 22. Okt. Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen nach Vertreibung der Russen aus Sereth gegen das von den Russen nunmehr verlassene Czernowitz vorgedrungen.

Französische Besichtigungsreise.

Paris, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Die Minister Briand und Sarraut, die von der Regierung mit besonderen Aufträgen nach den Ostdepartements entsandt worden sind, besuchten gestern das Große Hauptquartier. Sie trafen gestern vormittag in Verdun ein und begannen darauf die Besichtigung der während der letzten Kämpfe im dortigen Gebiet von den Deutschen zerstörten Ortschaften.

Kaiserparade bei Gravelotte.

Berlin, 22. Okt. Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Metz gedrahtet: Der Kaiser hielt auf dem Schlachtfelde von Gravelotte eine Parade über die neugebildeten Regimenter ab. Der Kaiser stand dabei an der gleichen Stelle, an der Kaiser Wilhelm 1. am 18. August 1870 die Schlacht bei Gravelotte leitete. Ein Gedenkstein erinnert an den damaligen Aufenthalt des alten Kaisers.

Der Raubzug der Japaner.

Berlin, 22. Okt. Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird aus dem Haag gedrahtet: Die hiesige japanische Gesandtschaft teilt mit, daß die Besetzung der Mariannen- und der Marschallinseln durch dasselbe japanische Geschwader erfolgt sei, das schon die Karolinen besetzt hatte. Das Geschwader sei von Jaluit am 14. Oktober abgegangen. Bei der Besetzung der Inseln fanden die Japaner drei kleine deutsche Regierungsdampfer vor, die sich verborgen hatten. Einer von ihnen wurde von seiner Besatzung zerstört und zum Sinken gebracht. Die anderen beiden wurden mit der Bemannung genommen. Auf japanischer Seite seien keine Verluste an Menschenleben und Material zu melden.

Die Stimmung in Paris.

Berlin, 22. Okt. Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Genf gedrahtet: Die Stimmung in Paris wird nach den letzten Berichten nervös und pessimistisch, weil die amtlichen Mitteilungen über den Stand der Schlacht allzu lakonisch seien. Besonders wird geklagt, daß zwischen Roye und Arras die kolossale Kanalfurche in deutsche Hände fiel. Der sogenannte Grande Kanal du Nord ist 95 Kilometer lang. Die deutschen Truppen können dort in guter Deckung vorgehen. Deshalb erklärt sich das äußerst langsame Vorgehen der Verbündeten.

[redacted]

Neue Niederlagen der Franzosen.

Großes Hauptquartier, 22. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Yserkanal dauern noch fort. Elf englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Westlich Dixmuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südöstlich Thiencourt wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader von Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschießen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgten Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Ossowicz. Mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung. WTB.

Eine neue Heldentat der Emden.

London, 22. Okt. „Lloyds" Agent in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der Kreuzer „Emden" bohrte die englischen Dampfer „Chilka", „Troilus", „Deumoor", „Clan Grant", sowie den Bagger „Ponrabben" in den Grund. Der Dampfer „Oxford" wurde von der „Emden" mit Beschlag belegt.

[redacted]

Fern von der Heimat und den Lieben starb den Heldentod fürs Vaterland bei Saint Pirmont am 25. August unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder und Neffe, der

Musketier

Wilhelm Greve

4. Königs-Infanterie-Regiment Nr. 97.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Greve.

Castrop, Gerthe u. Mengede, 22. Okt. 1914.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Aufruf.

Der Winter naht! Mit jedem Tage steigt die Nachfrage nach warmen Kleidungsstücken von seiten der Familien, die ihren Ernährer im Felde haben und unserer Sorge und Hilfe vertrauen.

Der Not gehorchend und dem eigenem Trieb, hat der „Vaterländische Frauenverein" sich entschliessen müssen, der Beschaffung von neuer und getragener Kleidung und ihrer Weitergabe an hilfsbedürftige Familien seine ernste Sorge zu widmen.

Es ergeht daher an alle Geschäftsinhaber und Haushaltungsvorstände die dringende Bitte, in ihren Vorräten Umschau zu halten und alle diejenigen **neuen und getragenen Kleidungsstücke,** die entbehrt werden können, während der Geschäftsstunden (Nachmittags von 4—6 Uhr) in dem in der **Höheren Mädchenschule** eingerichteten **Lager** abzugeben.

Besonders gewünscht werden Kinderkleider, Kinderwäsche, Knabenanzüge, Unterzeug und Schuhwerk; aber auch für alle anderen Sachen findet sich passende Verwendung.

Wir erbitten und erwarten allseitige Unterstützung.

Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Castrop, im Oktober 1914.

Der Vorstand des „Vaterländischen Frauenvereins Castrop-Rauxel".

Bekanntmachung

(betr. den Kriegsliebesdienst.)

In der **Höheren Mädchenschule** ist ein grosses, mit Kleidungsstücken aller Art ausgestattetes

Lager

eingerichtet worden. Damit ist jedermann, insbesondere **den Frauen der im Felde stehenden Krieger** Gelegenheit geboten, sich zu einem ausserordentlich billigen Preise, im Notfalle auch unentgeltlich,

Winterkleidung

für sich und ihre Kinder zu beschaffen.

Der Verkauf bezw. die Ausgabe der Kleidungsstücke findet bis auf weiteres jeden **Mittwoch** und **Freitag Nachmittag von 3—6 Uhr** statt, und zwar zum ersten Male **Mittwoch, den 21. Oktober.**

Castrop, den 19. Oktober 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Castrop-Rauxel.

Bahusen's Eisen-Jod-Lebertran **„Jodella"**

Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Münster hat verfügt:

1) Allen Verwundeten ist der Besuch von Wirtschaften untersagt.
2) Der Zapfenstreich wird — auch für alle Verwundete — auf 9 Uhr abends festgesetzt.

Diese Verfügungen werden mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen streng geahndet werden,

Dortmund, den 13. Oktober 1914.

Bezirkskommando II, Dortmund.

In **Habinghorst** an gutgelegener Straße, ist per sofort ein schönes

Ladenlokal

(für jedes Geschäft geeignet) nebst Zimmer zu vermieten.

Reflt. werden gebeten, Offerte an die Expedition dieser Ztg. abzugeben.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters **„Nagut".** Zu haben bei: **C. Wimmers, Drogerie, Castrop; H. Reckefuß, Mühle, Castrop; Heinr. Berninghaus, Holthausen; W. Koltenpoth, Habinghorst.**



Habe eine große Sendung kleine und große

Faselschweine

erhalten u. verkaufe dieselben äußerst billig.

Heinr. Hirsch,
Schweinehandlung,
Zeche Graf Schwerin.
Ober-Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Suche auf sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen

nicht unter 19 Jahre, für alle Arbeit. **Frau Th. Sinder,** Reichs-Adler, **Castrop, Münsterstraße Nr. 10.**

Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör im Hause **Thomasstraße 19,** I. Etage, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres: **Thomasstraße 12,** parterre.

Falls Adolf Greller binnen 4 Wochen die bei mir liegenden

Kleidungsstücke 2c.

nicht abgeholt hat, betrachte ich dieselben als mein Eigentum,

Heinr. Wolf,
Castrop-Schwerin.

Sich. Existenz

m. jährl. Eink. b. ev. 6000 Mk. u. mehr findet strebs. Herr oder Dame als **Filialleiter** ein. Versandstelle. Passend für jedermann in Stadt od. Land. **Kapital Kenntn., Laden nicht erforderl.** Auch **ohne** Aufg. d. Berufs. Als Nebenerwerb 2-3 Std. täglich. **Streng reelle Sache.** Auskunft kostenfrei durch **Daube & Co. Dresden,** S 214

Auf dem Wege von der Post bis zum Bahnhofshotel eine

Brille verloren.

Abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leute jeden Berufs

werden in kurzer Zeit zum **Chauffeur** ausgebildet und erhalten Anfangsstellung nach der Ausbildung gratis unter schriftl. Garantie. Aufragen erbittet **Anhaltische Automobil-Centrale, Leopoldshall-Stassfurt.**

Existenz

auch Vertr. resp. Filialleiter e. Versandst. m. **hoh. Einkommen,** biet. leistungsf. **Fabrik bewährt.** Artikel. Für **Jedermann** pass. Branchekenntn. nicht erforderl. Anleitung **kostenlos. Streng reelle Sache.** Ausk. unt. C. 259 **Daube & Co., Dresden I.**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann** u. **R. Päsold,** Drogerien.

Es ist beabsichtigt,

den Gesamtertrag des Kriegs-Wohlätigkeitstages

zum Besten der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu verwenden.

Die Angehörigen derselben werden daher gebeten, die Adressen in einen, in der **Höheren Mädchenschule** aufgestellten Briefkasten zu werfen. Als Formulare dürfen nur gummierte Paketzettel mit dem Aufdruck „Feldpostbrief usw." Verwendung finden. Diese sind in allen Buchhandlungen zum Preise von 1 Pfg. käuflich. Es ist besonders auf deutliche und vollständige Aufschrift zu achten. Die Abgabe der Adressen muss bis Samstag abend erfolgen.

Castrop, den 21. Oktober 1914.

Männer-Gesangverein „Liederhalle".
Männer-Gesangverein „Harmonie".
Vaterländischer Frauenverein.
Zentralstelle für freiw. Kriegshilfe.

„Der **Altbuchhorster Marksprudel Stark-quelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chronischen Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich noch nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztlich warm empfohlen Fl. 65 Pfg. Zu haben in **Castrop:** bei **O. Hennewig;** in **Rauxel:** bei **Th. Holtmann; R Päsold;** in **Habinghorst:** b. **Georg Goosmann.**

Piano

äusserst stabiler, kräftigster Konstruktion, mit grosser Tonfülle, zum aussergewöhnlich billigen Preise von Mk. 325.— abzugeben.

H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Nerven

wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin. Kraft-Nahrung. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5 50 in der **Bahnhof-Drogerie**

E. Middendorf,
Mengede i. Westfalen.

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Piano-Flügel

Reparatur-Werkstätte

Franz Reinelt

Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16

Kostenanschlag gratis.

Verheirateter Mann oder Frau

zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter und Süßrahm-Margarine direkt an Private bei hohem Verdienst eventl. festem Gehalt **sofort gesucht.**

Herforder Süßrahm-Margarine und Pflanzenbutter-Industrie, Hans Sieke, Herford 24.

Bar Geld

an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell diskret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. — Anfragen kostenlos. —

H. Dreier, Dortmund, Steinstraße 7, III. Etage, Eingang: **Leopoldstraße.** (Rückporto erbeten).

Guterhaltener Ofen

(Dauerbrenner)

billig zu verkaufen.

Geschw. Haas, Widumerstr

Bekanntmachung.

Am Samstag, 24 Oktober cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann:

große Posten steife u. weiche Filzhüte, Zylinderhüte, Kragen u. s. w.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 22. Oktober 1914.

Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher.

Mimmi Besser
Artur Weber

Verlobte

Werne — Castrop

18. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Folgende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos zu Münster vom 12. d. Mts. — I b Nr. 11019 — wird hiermit bekannt gegeben:

„Der Verkauf von Branntwein in kleineren oder größeren Mengen wird allgemein verboten. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf Personen, die im Besitze der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein sind. (Wirte u. dergl.) An diese darf Branntwein verkauft werden, und sie dürfen Branntwein verkaufen, letzteres aber nur zum augenblicklichen Genusse. Der sog. Verkauf über die Straße ist also verboten."

Die Polizeibehörden sind angewiesen, strengstens auf die Durchführung des Verbots zu achten und Zuwiderhandlungen unnachsichtig zur Bestrafung zu bringen.

Castrop, den 19. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Wynen.

Wetterfeste Kleidung.

Moderne Ulster
„ Paletots
„ Loden-Mäntel
„ Pelerinen
„ Loden-Joppen
„ Anzüge
Wasserdichte Regen-Mäntel
„ Oeltuch-Mäntel u. Kragen
Schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutscher.

Hosen aus wetterfesten Stoffen.

Unsere Auswahl ist bedeutend!
Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Comp.

Nikolaistr. 5 Dortmund Balkenstr. 36-38

beim Bezirks-Kommando.

Zuschneide-Kursus.

Montag, den 26. Oktober cr., eröffne ich in Castrop, „Wirtschaft Monopol", Münsterstr. 5 einen **Zuschneide-Kursus.**

Durchaus wichtig für alle Kreise, besonders für Schneiderinnen. Damen, welche bei mir das Zuschneiden gelernt haben, brauchen für die Meisterprüfung keinen Extra-Zuschneide-Kursus mehr durchzumachen.

Elise Rose aus Witten,
von der Königl. Regierung in Arnsberg und der Handwerkskammer in Dortmund bestätigte Lehrerin für Zuschneideschule.

Anmeldungen werden von Frau Dräger, Wirtschaft Monopol und im Geschäft:

J. Ortmann, Widumerstr. 16
schon jetzt entgegengenommen.